



1,4 Mio.

ZUSÄTZLICHE SCHWERE
KÖRPERVERLETZUNGEN



30.000

ZUSÄTZLICHE
MORDE



3,2 Mio.

ZUSÄTZLICHE
DIEBSTÄHLE



200.000

ZUSÄTZLICHE
VERGEWALTIGUNGEN

Mörderwetter

Was hat das Wetter mit Verbrechen zu tun? Forscher untersuchen, inwieweit sich die globale Erwärmung auf Gewaltverhalten auswirkt. Und sie warnen: Die Zukunftsprognose sieht nicht rosig aus. Macht uns der Klimawandel wirklich krimineller? Ein Ritt durch kriminologische Statistiken

Von Anja Melzer

Bei „Romeo und Julia“, direkt zu Beginn des dritten Aktes, gibt es diese Stelle, an der Benvolio sagt: „Ich bitt dich, Freund, lass uns nach Hause gehen! Der Tag ist heiß, und treffen wir, so gibt es sicher Zank: Denn bei der Hitze tobt das tolle Blut.“ Was bei Shakespeare nach wildromantischen Säbelduellen im nassgeschwitzten Wams klingt, ist längst von einer Vielzahl wissenschaftlicher Studien belegt: Bei Hitze neigt der Mensch zu mehr Feindlichkeit und Streit. In Zeiten der globalen Erwärmung könnte das dramatische Folgen haben.

Dass das Wetter bei Verbrechen eine Rolle spielt, lässt sich bereits beim groben Blick auf die Kriminalitätsstatistiken im meteorologischen Jahresverlauf vermuten. An heißen Tagen wird häufiger geprügelt, bei Regen passieren mehr Verkehrsunfälle, Nebeltage und frühe Sonnenuntergänge hingegen verleiten zu einem Anstieg an Wohnungseinbrüchen. Schon jetzt treten in unseren Breitengraden in abnormal hei-

ßen Monaten aber auch signifikant mehr Gewaltverbrechen auf. Etliche Forscher konnten einen auffälligen Zusammenhang zwischen Temperaturveränderungen und Konfliktverhalten feststellen. Daraus schlossen sie: In einer immer heißer werdenden Welt werden somit auch Kriege, Unruhen und Gewaltdelikte zunehmen.

Forscher aus Cambridge errechneten vor fünf Jahren eine aufsehenerregende Zukunftsprognose. Sie lieferten sogar konkrete Zahlen. Zwischen 2010 und 2099 sollen in den Vereinigten Staaten allein der Klimawandel und damit einhergehende Temperaturanstiege für zusätzliche 30.000 Morde, 200.000 Vergewaltigungen, 1,4 Millionen schwere Körperverletzungen, 3,2 Millionen Diebstähle, 1,3 Millionen Fahrzeugdiebstähle und 400.000 Raubüberfälle verantwortlich zeichnen. Die Kriminalitätsrate könnte laut den Prognosen aus Cambridge in siebzig Jahren um

Die Zahlen sind eine geschätzte Prognose von Straftaten, die in den USA allein aufgrund des Klimawandels im Zeitraum von 2010 bis 2099 begangen werden sollen.

Quelle: Matthew Ranson: Crime, Weather and Climate Change, 2012

knapp sechs Prozent höher liegen als heute. Und dies, so resümierte das Forschungsteam, würde wiederum bedeuten: Es bräuchte auch deutlich mehr Exekutivbeamte, um der Lage Herr zu werden. Nebenbei: Auch die Wahrscheinlichkeit für Polizeigewalt sowie Polizeiwillkür nimmt bei heißen Temperaturen statistisch zu, wie neuere Studienergebnisse durchblicken lassen.

Natürlich könnte man diesen Berechnungen nun reine Zahlenspielerei vorwerfen und mit ja eigentlich fallenden Kriminalitätsraten kontern. Trotzdem haben all diese Experimente und Forschungsergebnisse einen gemeinsamen Nenner: Der Zusammenhang zwischen Klima und Straffälligkeit mag rein statistisch sein – das heißt aber nicht, dass er unrealistisch ist. Denn angesichts der Fülle an Forschungsergebnissen deutet sehr viel darauf hin, dass sich der Klimawandel künftig nicht nur aufs

Ökosystem auswirken wird, sondern tatsächlich auch auf menschliches Verhalten – und dessen Abgründe.

Warum Menschen überhaupt kriminell werden, ist das große Interessengebiet der Kriminologie. Bis heute konnte keine singular verantwortliche Ursache für abweichendes, straffälliges Verhalten gefunden werden, vielmehr geht man von einem Zusammenspiel aus genetischer Veranlagung und sozialen Ursachen sowie sozialem Umfeld aus. Dass auch äußere Einflüsse wie extreme Wetterverhältnisse selbst Menschen gewalttätig werden lassen, die normalerweise friedlich agieren, könnte in Zeiten des Klimawandels zunehmend relevanter werden.

Hitze macht hitzig

Aus welchem Grund aber führen nun hohe Temperaturen zu mehr Gewalt? Viele psychologische Studien konnten die Auswirkungen von Hitze auf Anzeichen aggressiven Verhaltens nachweisen. Sie greift nämlich in die Art und Weise ein, wie Menschen denken und fühlen, sie verstärkt ►



Wut und Ärger. Mehrdeutige soziale Signale werden plötzlich als feindlich interpretiert. Die Hemmschwelle für Handgreiflichkeiten sinkt. Sie kennen das bestimmt: Man steigt an einem schwülen Sommertag in eine vollbesetzte U-Bahn, quetscht sich notgedrungen zwischen Schweißrücken und undeodorisierte Achselhöhlen, und plötzlich packt auch noch jemand eine senfverschmierte Leberkäsemmel aus. So mancher wird bereits bei der bloßen Visualisierung dieses Szenarios aggressive Wallungen in sich aufsteigen spüren.

Erhöhte Suizidgefahr

Erst vor wenigen Tagen publizierte eine amerikanische Wissenschaftsakademie eine Untersuchung, die die Landwirtschaft in den Blick nahm. Sie behandelt allerdings nicht die Gewalt gegen andere, sondern Gewalt gegen sich selbst. Das Forscherteam hat indische Wetterdaten ausgewertet und mit Selbstmordraten von Bauern verglichen. Es behauptet, einen eindeutigen Zusammenhang gefunden zu haben. So kämen auf jedes zusätzliche Grad jenseits der Zwanzig-Grad-Grenze pro Tag durchschnittlich siebzig zusätzliche Suizide von Landwirten, schreiben die Autoren. Denn Hitze und Dürreperioden seien hauptverantwortlich dafür, dass Ernten verloren gehen, sich die Landwirte verschulden und in die Armut rutschen. Nur ein Bruchteil von ihnen kann sich im Falle ausbleibenden Regens Bewässerungsanlagen leisten.

Rückblickend könnten womöglich 60.000 aller registrierten Suizide der letzten dreißig Jahre im Landwirtschaftssektor mit den Folgen der Erderwärmung zu tun haben, rechneten die Wissenschaftler aus, allein 12.000 Suizide im vergangenen

In Spanien herrscht die schlimmste Dürre seit 20 Jahren. Die Szenerie könnte beinahe als Kulisse für den 1980er-Endzeit-Thriller „Mad Max“ herhalten



400.000

ZUSÄTZLICHE RAUBÜBERFÄLLE



1,3 Mio.

ZUSÄTZLICHE FAHRZEUGDIEBSTÄHLE

Jahr. Dass nämlich in extrem niederschlagsarmen Jahren die Selbstmordraten von Bauern in die Höhe schnellten, sei auffällig. Diese Zahlen könnten alarmierende Hinweise liefern, die bis dato wenig beachtet wurden: Die Landwirtschaft wird im Angesicht des Klimawandels riskanter. Und zwar nicht nur, was die Produktion anbelangt, sondern auch die psychische Gesundheit ihrer Produzenten.

Temperaturveränderungen beeinflussen außerdem die Lebensmittelpreise. Wenn Essen rar und unerschwinglich wird, erhöht sich zum einen die Wahrscheinlichkeit, rebellierend auf die Straße zu gehen, zum anderen potenzieren sich Beschaffungskriminalität und Eigentumsdelikte. Es kommt deutlich häufiger zu Raub, Beleidigung und Straßenkriminalität. Ob Menschen bereit sind, an einem Aufstand teilzunehmen, hänge – so lautet jedenfalls das Fazit anderer Studien – maßgeblich von einer Verschlechterung ihrer eigenen wirtschaftlichen Lage und dem Wetter ab. Schon der Sozialpsychologe Gustave Le Bon behauptete Ende des 19. Jahrhunderts, dass sich niemals in der Geschichte ein Volksaufstand bei strömendem Regen abgespielt habe.

Endzeitstimmung?

Verschwörungstheoretiker werden nun vielleicht schmunzeln: Erst werden dem Klimawandel von Arktis bis Sahara alle nur denkbaren Zukunftskatastrophen angelastet – und jetzt soll das Wetter auch noch Verbrechenstornados auslösen? Lachhaft! Andere mögen nun womöglich an heißen Sommertagen ihren aus allen Poren schwitzenden Nachbarn misstrauisch beäugen: Droht hier ein Gewaltakt? Und manche werden das kriminal-meteorologische Zukunftsszenario, das solcherlei Studien zeichnen, als moderne Interpretation eines apokalyptischen und heillos übertriebenen Shakespeare-Dramas empfinden.

Die Macher des Science-Fiction-Thrillers „Mad Max“ jedenfalls haben uns schon 1980 einen dystopischen Vorgeschmack geliefert, wie das alles am Ende ausgehen könnte: Die Temperaturen werden immer heißer, die Rohölressourcen gehen zur Neige, das Trinkwasser wird knapp, ein erbarmungsloser Überlebenskampf setzt ein. In karger Natur rotten sich die Menschen zu Banden und Gangs zusammen und terrorisieren und töten sich gegenseitig. Falls es Sie an dieser Stelle beruhigt: Bis dahin dürfte es wohl noch ein Weilchen dauern. ☹